

HUBERT EMMERIG

Zum Prägeausstoß süddeutscher Münzstätten im 15. Jahrhundert¹

Bildliche Darstellungen der Münzprägertätigkeit aus dem Spätmittelalter zeigen in der Regel einzelne Personen bei der Arbeit und haben mit ihren Details wie z. B. Weinkannen, edlen Gewändern und schönen Räumen oft etwas Idyllisches. Sie mögen vielleicht von der Arbeit eines einzelnen Arbeiters ein korrektes Bild vermitteln, ob das auch auf den Münzbetrieb als Ganzes zutrifft, dürfte aber zu bezweifeln sein. Um von der technischen Leistung und von der Praxis eines Münzbetriebs eine bessere Vorstellung zu gewinnen, sind Quellen verschiedener Art heranzuziehen. Inventare von Münzstätten,² z. B. beim Personalwechsel oder bei der Wiedereröffnung einer zeitweise geschlossenen Münzstätte angelegt, können sowohl von den Räumlichkeiten wie von den verwendeten Werkzeugen ein konkretes Bild vermitteln. Juristische Texte verdeutlichen Arbeitsabläufe und machen rechtliche Beziehungen innerhalb des Personals deutlich. Wichtig ist aber auch die Frage nach den Produktionszahlen. Konkrete Stückzahlen erlauben ja durchaus weitere Rückschlüsse auf den Betrieb.

Während für das frühe und hohe Mittelalter aus den Stempelzahlen sehr umstrittene Rückschlüsse auf die Pragemengen gezogen werden, liegen aus dem späten Mittelalter erstmals Abrechnungen aus Münzstätten vor, die die Berechnung mehr oder weniger exakter Zahlen erlauben. Sie sind jedoch –jedenfalls in deutschen Landen– immer noch selten, da von den Archivalien viel verloren gegangen ist, und sie sind bisher allenfalls als Einzelfälle bekannt gemacht, publiziert und verwertet worden. So waren zwar Aussagen zu einer bestimmten Münzstätte schon manchmal möglich, Material für einen Vergleich und damit für eine Einordnung der Zahlen stand aber nicht zur Verfügung.

Hier wird deshalb eine vergleichende Auswertung solcher Abrechnungen aus süddeutschen Münzstätten vorgelegt, die aufzuzeigen vermag, in welchen Größenordnungen sich der Ausstoß der Münzstätten bewegte, welches Spektrum hier also nachweisbar ist. In einem kurzen zweiten Teil wird dann auch noch

Zahlenmaterial zu einer weiteren konkreten Frage zum Münzbetrieb vorgestellt: Wie viele Arbeiter waren in einer Münzstätte tätig? Daß die wenigen Personen, die wir in der Regel kennen, also Münzmeister, Aufzieher, Probierer und Präger, nicht die gesamte Belegschaft gewesen sein können, ist klar. Doch dazu später.

Die etwa dreißig Quellen, die ich hier auswerte, stammen aus dem süddeutschen Raum; sie entstanden in der Zeit zwischen 1355 und 1460. Sie sind teilweise bereits in der Literatur bekannt und liegen gedruckt vor, zu einem guten Teil sind sie aber ungedruckte Neufunde, auf die ich bei der Aufarbeitung der Quellen zur bayerischen Münzgeschichte des 15. Jahrhunderts gestoßen bin. Einbezogen habe ich aber auch einige weitere Abrechnungen, die über mein eigentliches Arbeitsgebiet etwas hinausreichen, um das Bild zusätzlich abzurunden.

Betrachten wir den Raum, aus dem unsere Quellen stammen. Bayern war im 14. und 15. Jahrhundert in mehrere Teilherzogtümer geteilt, von denen in der Mitte des 15. Jahrhunderts Bayern-Landshut und Bayern-München übrig blieben, bis auch sie im frühen 16. Jahrhundert vereinigt wurden. In Bayern wird uns die alte Hauptmünzstätte Regensburg, um 1400 zum Herzogtum Straubing-Holland gehörend, beschäftigen. Weitere Münzstätten in Bayern-Landshut –und es seien hier nur jene genannt, aus denen ich Quellen verwertet habe– waren Landshut selbst, Neuötting und in der Schinderlingszeit auch Ingolstadt. Hauptmünzstätte von Bayern-München war die Hauptstadt München; in der Schinderlingszeit 1459/1460 wurde aber auch in Straubing, dem ehemaligen Hauptort des Straubinger Herzogtums, geprägt. Wichtigste Münzstätte in der zur Pfalz gehörenden Oberpfalz war Amberg. Einer

-
1. Das Thema ist ein Auszug aus einer in Arbeit befindlichen größeren Arbeit über die Münzgeschichte Bayerns im 15. Jahrhundert; dort wird sich eine eingehendere Untersuchung mit ausführlichen Quellennachweisen zum Thema finden. Deshalb wurde hier die Form des Vortrags weitgehend beibehalten.
 2. Bayerische Quellen dieser Art aus dem 15. Jahrhundert sind mir nicht bekannt.

der Hauptgegner der bayerischen Herzöge in der Münzpolitik waren in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Grafen von Oettingen mit ihrer Münzstätte in Oettingen. Zum Vergleich ziehe ich zusätzlich die Münzstätte Rottenburg am Neckar in der habsburgischen Grafschaft Hohenberg im sog. Vorderösterreich heran. Alle bisher genannten Münzstätten prägten Pfennige und teilweise auch Hälblinge oder Heller, also ausschließlich kleine Silbermünzen.

Ebenfalls zur Abrundung des Bildes erwähne ich auch einige Produktionszahlen aus den Münzstätten Frankfurt, Nördlingen und Basel, in denen Konrad von Weinsberg in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts im Namen des Reichs Goldgulden nach dem Fuß der rheinischen Goldgulden prägen ließ.

Betrachten wir nun die Quellen und ihre Eigenheiten. In der Mitte des 15. Jahrhunderts, also eher gegen Ende unseres Zeitraums, hatte sich in den bayerischen Herzogtümern ein relativ einheitlicher Aufbau der Abrechnungen aus den Münzstätten herausgebildet. Nach der Nennung von Münzmeister und abgerechnetem Zeitraum werden die ausgemünzte Silbermenge und der Anteil von Hälblingen daran genannt. Dann wird die Höhe des Schlagschatzes erwähnt, z. B. 12 Pfennige von jeder Mark, und der Betrag des Schlagschatzes errechnet. Nun folgen Notizen über Ausgaben vom Schlagschatz. Der Eintrag schließt mit der Berechnung der nun noch verbleibenden Schuld des Münzmeisters. Verwaltungstechnischer Hintergrund der Abrechnungen war, daß der Münzmeister in der Regel einmal jährlich mit dem Rentmeister, also dem hohen regionalen Verwaltungsbeamten, abrechnete und diesem den Schlagschatz ablieferte. Diese Abrechnung ging dann mit vollem Text in die Rentmeisteramtsrechnung ein, mit der der Rentmeister den finanziellen Ertrag seines Gebietes beim Herzog bzw. bei dessen Räten ablieferte. In den Rentmeisteramtsrechnungen sind diese Abrechnungen also teilweise mit vollem Text überliefert. Manche Abrechnungen liegen aber auch als separate Hefte vor, Reinschriften, die wohl vom Münzmeister dem Rentmeister übergeben wurden und auf diesem Weg ins herzogliche Archiv gekommen sind.

In früherer Zeit sind die verwendeten Quellen inhomogener und uneinheitlicher; einige haben in ihrer Zielsetzung einen ganz anderen Charakter. Dementsprechend unterscheiden sie sich auch sehr in den enthaltenen Informationen. Auf diese verschiedenen Quellentypen komme ich noch zurück.

Was habe ich nun mit den Quellen getan? Mein Ziel war ein leichter Vergleich zwischen verschiedenen Quellen. Ich mußte deshalb eine vergleichbare Grundlage schaffen. Zu diesem Zweck wurde bei allen Quellen der durchschnittliche Ausstoß pro Woche in Stückzahlen berechnet. Ob Pfennige oder Heller geprägt wurden, war dabei egal, da der Arbeitsaufwand nahezu der gleiche ist. Lediglich die Goldprägung hat natürlich ganz andere Voraussetzungen, da die Stückelung hier weit exakter vorgenommen werden mußte, da hier ja eine Justierung *al pezzo*, also des Einzelstücks, üblich war.

Dieses Berechnen eines Durchschnitts darf nicht über die Unterschiedlichkeit der Quellen hinwegtäuschen. So betreffen manche nur einen Zeitraum von einigen Wochen, andere dagegen eine Spanne von bis zu zwei Jahren.

An einem einfachen und doch charakteristischen Beispiel soll hier gezeigt werden, wie ich mit den Informationen aus der Quelle umgegangen bin.

1396 Februar 27 - 1396 September 16
Abrechnung über die Ausprägung in der Münzstätte München unter Münzmeister Tulbek³

Nota waz der Tulbek verslagen hat.

Item von reminiscere (Februar 27) *anno lxxxvi^o biz auf den freitag nach Viti* (Juni 16) *xxvi^r mark lxxii^r mr* 2672 Mark

Item von demselben freitag (Juni 16) *biz auf den pfincztag nach sand Ulreichts tag* (Juli 6) *i^m und xxxii^r mr* 1032 Mark

Item von demselben pfincztag (Juli 6) *biz auf die mitwochen nach unser frawen tag assumptionis* (August 16) *i^m und lxx^r mr* 1070 Mark

Item von demselben tag (August 16) *biz auf die mitwochen vor Egidii* (August 30) *iiii^r und lxxxi^r mr* 481 Mark

Item von Egidii (September 1) *biz auf unser frawen abent nativitatis* (September 7) *ii^r xxxviii^r mr* 238 Mark

Item von unser frawen abent (September 7) *biz auf den samp-tag vor der kotember die vor sand Michels tag ist* (September 16) *ii^r lxi^r mr* 261 Mark

Summa v^m vii^r liiii^r mr

Summe 5754 Mark

3. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern Urkunden 26129 fol. 108r.

Diese Quelle ist ein Einzelblatt, das nicht erkennen läßt, ob es sich um einen Notizzettel oder um eine Aufstellung von rechtlicher Relevanz handelt. Die Einleitung nennt den Münzmeister, aber nicht die Münzstätte. Dann werden Einzelzeiträume unterschiedlicher Länge, anfangs mehrere Monate, später manchmal nur eine Woche, und die in ihnen verarbeiteten Silbermengen genannt. Ob es sich dabei um feines oder gemischtes Silber handelt, ist nicht gesagt, ebensowenig, welches Markgewicht gemeint ist. Ich bin deshalb von der gemischten Regensburger Mark ausgegangen. Die insgesamt ausgeprägte Silbermenge von 5754 Mark rauh war nun also mit den 432 Pfennigen, die aus der Mark hergestellt wurden, zu multiplizieren; insgesamt wurden also 2.485.728 Pfennige geprägt. Da dies in einem Zeitraum von 29 Wochen geschah, war diese Zahl nun durch 29 zu teilen, was eine wöchentliche Prägeleistung von 85.715 Pfennigen ergibt.

Zeitraum: 1396 Februar 27 bis 1396 September 16 = 29 Wochen

Ausgeprägte Silbermenge: 5754 Mark Münzfuß:
432 dn je Mark⁴

5754 Mark x 432 dn = 2.485.728 dn: 29
Wochen = 85.715 dn

Die Ergebnisse meiner Berechnungen finden Sie unten in einer Tabelle dargestellt. Hier sind die Münzstätte, das Jahr der Prägung und die von mir berechnete wöchentliche Ausprägung genannt, teilweise nach Pfennigen und Hälblingen getrennt. In der letzten Spalte finden Sie einige einschränkende oder erläuternde Bemerkungen, die hier nun noch mit einigen Hinweisen zu manchen Quellen zu erklären sind.

Die erste Quelle von 1357 ist die Abrechnung des bischöflichen Münzmeisters in Regensburg über den Schlagschatz von 1355 bis 1357; da Regensburg eine bischöflich-herzogliche Gemeinschaftsmünzstätte beherbergte, ist also die errechnete Zahl vielleicht zu verdoppeln. Die Zahlen für Regensburg aus den 1390er Jahren entstammen keiner hoheitlichen Überlieferung, sondern sie finden sich im privaten Handelsbuch der Regensburger Firma Runtinger, die die Münzprägung als einen Geschäftszweig neben dem Fernhandel betrieb.

Bei der Münzstätte München werden Ihnen die vielen Zahlen aus dem Jahr 1396 auffallen. Hier gibt es –ebenso wie nochmals in den Jahren 1404-1407– die Besonderheit, daß es in München mehrere

Münzstätten oder in der Münzstätte mehrere Werkstätten gab, die getrennte Abrechnungen vorlegten; ich habe hier deshalb den jeweils tätigen Münzmeister angemerkt. Im Fall der Zahl aus München für die Jahre 1403-1405 handelt es sich um eine Abrechnung über die Tilgung einer Schuld, für die der Schlagschatz verpfändet wurde. Wir wissen hier also, daß eine Person aus dem Schlagschatz in einer bestimmten Zeit eine Summe Geldes erhalten hat, es ist aber nicht sicher, ob diese Person den gesamten Schlagschatz oder nur einen gewissen Anteil daran erhalten hat.

Nach den vielen Zahlen aus der Zeit um 1400 gibt es eine längere Lücke; erst ab den 1440er Jahren liegen wieder mehrere Abrechnungen vor. Diejenigen aus den Münzstätten der Landshuter Herzöge, die den Beinamen "die Reichen" haben, betreffen Neuötting und Landshut und sie sind abgesehen von der erfreulich dichten Überlieferung auch insofern interessant, als hier erkennbar ist, welchen Anteil die Hälblinge an der gesamten Ausprägung hatten. Die Zahlen sind auch hier Stückzahlen, die Prozente jedoch betreffen den wertmäßigen Anteil der Hälblinge am Ausstoß der Münzstätten. Diese Anteile, die zwischen 1 und 5 % liegen, sind insbesondere dann auch im Vergleich mit den Zahlen aus Oettingen wenige Jahre später interessant, denn dort ist wenigstens einmal die Prägung von fast 64 % Hälblingen gegenüber nur 36 % Pfennigen belegt. Allerdings ist diese Aufteilung nur bei dem Oettinger Nebenmünzmeister Hans von Amberg bekannt, der relativ wenig ausprägt hat. Beim Hauptmünzmeister Endres Bucher dagegen kennen wir die Anteile der Hälblinge an der Gesamtprägung nicht.

Im Fall der Straubinger Prägung um die Jahreswende 1459/1460 liegt nur die Aussage des herzoglichen Rentmeisters Heinrich Vinder vor, der dem Herzog in einem Brief berichtete, seit Beginn der Prägung seien 5000 Mark Silber vermünzt worden.

Schließlich zu der Amberger Prägung am Ende der Tabelle. Beide Werte sind sehr unsicher. Für 1459 ist der Betrag des Schlagschatzes bekannt, nicht aber, wie viel Schlagschatz pro Mark zu zahlen war. Im Jahre 1460 ist zwar bekannt, daß der Schlagschatz 9 Schillinge je Mark betrug, was aber nicht auf 1459

4. Die Angabe findet sich nicht in dieser Abrechnung, sondern stammt aus anderer Quelle.

übertragbar ist, da der Münzfuß inzwischen geändert wurde. Für 1460 ist aber kein Schlagschatzbetrag genannt, sondern es liegt eine lange Auflistung vor, was der Münzmeister für den Pfalzgraf alles bezahlt hat; ich kann nur annehmen, daß er es aus Schlagschatzgeldern bezahlt hat.

Zwei abschließende Bemerkungen zu dieser Tabelle: Sowohl durch die Dichte der Überlieferung wie durch die Zahlen fallen zwei krisenhafte Epochen auf. In den Jahren 1395/1396 gibt es verbreitet Klagen über das schlechte Geld, das im Umlauf war; eine wichtige Münzstätte des schlechten Geldes war das oberpfälzische Amberg. Wir kennen Prägezahlen aber nur aus bayerischen Münzstätten mit guter Prägung, die also durch starke Prägung gegen das schlechte Geld ankommen wollten. Das starke Ansteigen der Zahlen in den späten 1450er Jahren weist deutlich den Weg in die Schinderlingszeit, eine Inflation in den Jahren 1459/1460, in der der Feingehalt der Pfennige zuletzt bis auf ein Lot oder 6,5 % fiel. Wie viel man nun durch Umprägen alten Geldes produzieren konnte, weisen unsere Zahlen deutlich aus. Zwei weitere Hinweise betreffen eher, was in dieser

Tabelle fehlt: Sie sehen, längere Serien von Abrechnungen einer Münzstätte liegen kaum vor. Es ist nicht immer klar zu sagen, ob die anderen Abrechnungen fehlen oder ob die Münzstätten so unregelmäßig gearbeitet haben. Nur selten erlauben die Quellen eine Aussage in der einen oder in der anderen Richtung. In all diesen Abrechnungen gibt es übrigens keinen Hinweis auf die Zahl der Stempel, die zur Prägung nötig waren. Die Stempel tauchen überhaupt nur einmal in einer Rechnung auf, in Regensburg 1392/1393, und hier sind nur die Kosten der Stempel, nicht aber ihre Zahl erwähnt.

Auf die zweite Tabelle, in der Prägezahlen der Reichsmünzstätten Frankfurt, Nördlingen und Basel zusammengestellt sind, möchte ich nicht weiter eingehen⁵. Sie entstammen durchwegs publizierten Abrechnungen und sollen hier nur zur Abrundung des Bilds dienen. Nur ein Hinweis: Im Jahr 1442 war der Kurs des rheinischen Guldens in Bayern auf 5 Schilling 4 Pfennige fixiert, also auf 154 Pfennige; 1000 Gulden entsprechen also etwa 150.000 Pfennigen.

Silberprägung

dn = Pfennig; hl = Hälbling (Heller)

Münzstätte	Jahr(e)	durchschnittliche wöchentliche Produktion	Bemerkung
Regensburg	1355-1357	31.485 dn	nur bischöfliche Prägung? Zahl zu verdoppeln?
Amberg	1368 1369	21.029 dn 8.879 dn	
Regensburg	1392-1393	7.967 dn	
Rottenburg a. N.	1396 1396-1397	130.261 dn 37.413 dn	
Regensburg	1396-1397 1397-1398	20.746 dn 34.651 dn	
München	1396	85.715 dn	Münzmeister Tulbeck
München	1396 1396	63.805 dn 92.534 dn	Münzmeister Tulbeck
München	1396 1396 1396	94.560 dn 81.888 dn 49.392 dn	Münzmeister Tulbeck Münzmeister Tryen Münzmeister Nägel
München	1403-1405	9.314 dn	kann auch nur Teil der Prägung sein
München	1405-1406	31.781 dn	Münzmeister Tulbeck und Goldschmied
München	1404-1406 1406 1406-1407	60.020 dn 87.040 dn 57.454 dn	Münzmeister Peter Giesser sen.
München	1406-1407	16.528 dn	Münzmeister Peter Giesser jun.

		2.116 hl	
Neuötting	1450-1451	50.529 dn 6.000 hl	5,60 % des Betrags in Hälblingen
Landshut	1452-1453	17.600 dn 1.494 hl	4,07 % des Betrags in Hälblingen
Landshut	1453-1454	28.994 dn 1.457 hl	2,45 % des Betrags in Hälblingen
Landshut	1454-1455	21.034 dn 864 hl	2,01 % des Betrags in Hälblingen
Landshut	1455-1456	6.724 dn	
Oettingen	1456	31.744 dn	Münzmeister Endres Bucher Anteil der hl unbekannt
Oettingen	1456	165.266 dn	Münzmeister Endres Bucher Anteil der hl unbekannt
Oettingen	1456-1457	326.703 dn	Münzmeister Endres Bucher Anteil der hl unbekannt
Oettingen	1456-1457	3.214 dn 5.612 hl	Münzmeister Hans von Amberg 63,59 % des Betrags in Hälblingen
Oettingen	1457-1458	364.750 dn	Münzmeister Endres Bucher
München	1459	573.990 dn	
Straubing	1459-1460	280.000 dn	
Amberg	1459 1460	(89.335 dn) (203.363 dn)	unsicher! unsicher!

Goldprägung in Reichsmünzstätten

fl = Gulden

Münzstätte	Jahr(e)	durchschnittliche wöchentliche Produktion	
Frankfurt a. M.	1429-1430	1.091 fl	
Frankfurt a. M.	1431	536 fl	
Frankfurt a. M. und Nördlingen	1431-1432	1.068 fl	gemeinsame Abrechnung der zwei Münzstätten
Basel	1433	2.796 fl	
Basel	1434	3.619 fl	
Basel	1434-1435	2.438 fl	
Frankfurt a. M.	1441-1443	781 fl	

5. Hier ist keine Vollständigkeit angestrebt. Vgl. dazu Weschke, J.: Die Schlagschatzabrechnungen von Frankfurt/Main, Basel und Nördlingen, Berliner Numismatische Zeitschrift, 2, 1953-1958, Nr. 19 (1955), S. 150-153.

Zum Schluß komme ich zur bereits angekündigten zweiten Frage: Wie viele Arbeiter waren nötig, um einen solchen Prägeausstoß zu produzieren? Ganze drei Zahlen können hier dazu vorgestellt werden, diese sind aber durchaus interessant. Obwohl die bayerischen Herzöge der Landshuter und der Münchner Linie immer wieder versuchten, ihre Münzpolitik aufeinander abzustimmen und eine Einigung zu erreichen, kann das nicht über das oftmals gespannte Verhältnis zwischen den Herzögen hinwegtäuschen. Ein schöner Beleg dafür ist die Anweisung des Landshuter Herzogs Ludwig des Reichen im Mai 1458, man solle in München Erkundigungen einholen, ob die letzten Landgebote dort eingehalten würden und ob dort geprägt werde. Die beiden Kundschafter Linhart Grantinger und Heumeister berichteten schon zehn Tage später über ihre Ergebnisse. Sie hatten Testkäufe durchgeführt, ihrer Wirtin, bei der sie wohnten, auf die Finger geschaut und sich nach den Kursen für Wechselgeschäfte erkundigt: teilweise wurden verbotene Münzsorten angenommen, die vorgeschriebenen Guldenkurse konnte man durch Verhandlungen durchaus übertreffen. Auch bei der Münzstätte hatten sie vorbeigeschaut: Dort werde kräftig geprägt, sie hätten etwa 38 Knechte und Knaben bei der Arbeit gesehen, berichteten sie den Räten ihres Herzogs. Im selben Monat, am 28. Mai 1458, berichteten die Räte des Landshuter Herzogs ihrem Herrn über diverse Neuigkeiten; dabei erwähnten sie, während der Landshuter Münzmeister nichts zu arbeiten habe, präge man in München mit 50 Knechten. Die Zahlen sind nicht weit voneinander entfernt; vielleicht ist auch die Zahl, die die Räte erwähnten, deren leicht übertreibende Verwendung der von den Informanten genannten Zahl.

Noch eindrucksvoller ist eine Zahl aus der Münzstätte Straubing auf dem Höhepunkt der Schinderlingszeit. Die Münzstätte war erst Anfang Dezember 1459 eröffnet worden, da legte Anfang Februar 1460 das Münzpersonal die Arbeit nieder und forderte ein Hofgewand als Teil der Bezahlung. Falls es

dieses Hofgewand nicht bekomme, wollte es die Münzstätte und Straubing verlassen. Da der Landgraf von Leuchtenberg, der im nahegelegenen Hals prägte, schon angeboten hatte, das Straubinger Personal vollständig zu übernehmen, mußte der Herzog in München wohl oder übel einlenken und erkundigte sich zunächst, wie viele Personen das denn seien.

Die Liste, die den Münchner Herzögen im März 1460 zugeschickt wurde, nannte ein Personal von 184 Personen. Fünf namentlich genannte Meister leiteten jeweils eine Schmiede, in der etwa dreissig Personen arbeiteten. Sie verteilten sich auf die Berufsgruppen derer, die am Stock arbeiten, sodann der *Praitter*, *Glüeer* und *Stückler*. In diesen Schmieden fand also die Schrötlingsherstellung statt. Zehn *Präger*, die nicht den Schmiedemeistern unterstanden, waren dann für die Ausprägung zuständig; zwölf weitere Arbeiter kümmerten sich um Kohlen, um die Bewachung und weitere Aufgaben. Diese 184 Personen haben also wohl die wöchentliche Prägeleistung von 280.000 Pfennigen erbracht. Nur am Rande sei angemerkt, daß von diesen Straubinger Schinderlingen heute nur vier Exemplare bekannt sind.

Vermutlich hat der Aufstand der Straubinger Münzer ihnen nichts mehr gebracht, denn das Ende der Schinderlingszeit und damit die Auflösung der Münzstätte Straubing kamen der endgültigen Beilegung dieses Streits zuvor. Zum Schluß: Der Salzburger Münzmeister sagte im September 1459 zu, mindestens in sechs gut besetzten Schmieden arbeiten zu lassen; offenbar meint das die gleiche Größenordnung, wie sie die Straubinger Liste mit fünf Schmieden aufgezeigt hat.

Zusammenfassend ist festzuhalten, was diese Zahlen belegen: Unter einer Münzstätte im Spätmittelalter müssen wir uns in vielen, wenn vielleicht auch nicht in allen Fällen einen Großbetrieb vorstellen. Das gilt nicht nur für große und berühmte Münzstätte wie London oder Venedig, sondern auch für "kleine" landesfürstliche Münzstätten in Deutschland.

(1460 zu März 12)
 Aufstellung über das Personal der Straubinger Münzstätte⁶

<i>Maister</i>	<i>Stöckch</i>	<i>Praitter</i>	<i>Stückler</i>	<i>Glüeer</i>	Summe
<i>Andreas Selzäner</i>	23	10	2	3	38
<i>Jörg Öder</i>	21	6	2	3	32
<i>Jörg Waldbofer</i>	18	8	2	3	31
<i>Peter Drägsler</i>	20	6	2	3	31
<i>Schillger</i>	19	6	2	3	30
Summe	101	36			
					10 <i>Präger</i>
					12 weitere
Gesamtsumme					184

6. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kurbayern Äußeres Archiv 3822 fol. 24r.